

Mei-Lini, am 20. Mai 1963

Sehr geehrtes Herr Dr. Füllst!

Beiliegend sende ich Ihnen den
meinen Hinweis auf die Keimatslast von
Dr. Schlitt und Josef de Ponte.

Sehr gerne hätte ich Ihnen nun
23. Mai das Heft der neuesten Blätter
mit dem Aufsatz von Ute geschickt. Die
Druckerei hat uns einen Brief durch die
Redaktion gemacht und einen Liefertermin
um den 15. Juni genannt.

Mit herzlichem Gruß
und den besten Wünschen

Ihre

Anton Schwab

ikgs

30.5.63

mitl. dr. Schwab

7



Kalvarienberg
Arzl

†
15

G. Schner
A 1679

Innsbruck, am 27. Mai 1863

Sehr verehrtes Herr

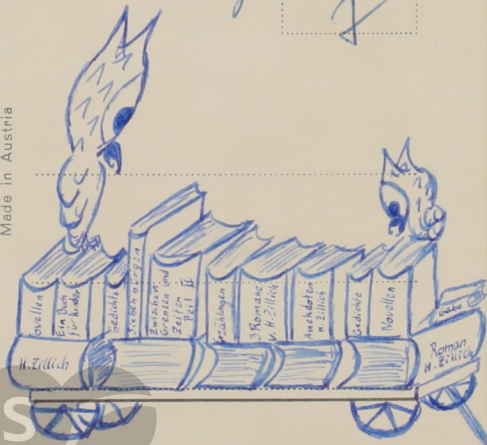
H. Hiller!

Zu Ihrem 65. Geburtstag
sagen wir Ihnen von
Horn alles Gute
und wünschen Ihnen
noch ein langes und
reiches Schaffen.

Ihre

Anton Schuch
und Joh. Ueßler

VERLAG DR. A. DEFNER, IGLS bei INNSBRUCK
Made in Austria



30.5-63

mündlich
geteilt

Echte
Photographie

2

A-6020 Junsbrück, den 25. Mai 1968.

Sehr verehrtes Herr Doktor Zillich! Mit Freundschaft 63

Wir hatten die Absicht, Ihnen unsere Glückwünsche zu Ihrem 70. Geburtstag beim Empfang des Südostdeutschen Kulturwerks zu überbringen. Ihnen ist die Feier in die Mittagsstunde gelegt worden. Dieses Zeitpunkte scheint eine Fahrt nach München aus, da sich an diesem Vormittag in der Universität ein Meeting. Wir hoffen, dass unsere guten Wünsche zu Ihrem Ehrenfest noch angenommen werden und grüßen in Regeneration und Dankbarkeit für das Glück, das uns von Ihnen stets empfangen dürfen.

Ihre

Martin Krawinkel

Ihre

Ute Schwob

gld f

Starnberg am See. 16.7.1970

Lieber Herr Dr. Schwob,

dankbar empfang ich Ihre Zusage, den Jubiläumsaufsatz zum 20jährigen Bestehen (d.h. eigentlich zum Beginn des 20. Jahrgang^{der Südostd. Vjbl.}) ^{schrei-}
³³³³³³ben zu wollen. Wenn Sie dabei Einzelheiten wissen ^{möchten}, stehe ich Ihnen gern zur Verfügung. Erfreut bin ich auch, daß Prof. Klein Ihnen einen kurzen Text über die ^{Gründungs-} ~~Gründungs~~geschichte - die ich selber nicht kenne - schreiben will. Wenn es Ihnen möglich ist, den Aufsatz, der in Heft 1/1971 erscheinen soll, das vor Weihnachten fertiggestellt wird, bis Oktoberbeginn, spätestens bis zum 10. Oktober, an mich gelangen zu lassen, wäre ich überaus zufrieden.

Es geht bei dem Aufsatz ja darum zu schildern, wie sich aus kleinen und unsicheren Anfängen eine Zeitschrift entwickelte, die heute in fast jeder Nummer 80-100 Beiträge (einschließlich der kleinen Notizen und Rezensionen) hat. Ich lasse keine Leere Stelle ungenutzt. Mir gehts darum, die Zeitschrift so lebendig als möglich zu machen, so mannigfaltig ihrem Inhalt nach als möglich und so kämpferisch, als es im Hinblick auf die Zustände, von denen sie auch abhängt, geht. Geistig und ethisch hat sie wohl noch nie eine saubere Linie verlassen. Wenn ich sie mit den anderen, leider wenigen Zeitschriften der Ostdeutschen vergleichen kann sie bestehen; sie ist nicht die schlechteste und ~~vielleicht~~ die beste. Ich hütete mich davor, sie zu einem rein wissenschaftlichen Organ werden zu lassen, wozu die Südostdeutschen seltsamerweise neigen, ich möchte weit in die Intelligenz der Südostdeutschen wirken, und nichts bereitet mir mehr Freude, ^{als} wenn wir die Auflage ~~fast~~ alljährlich ^{oft} ~~erhöhen~~ ^{erhöhen} müssen. Zum Beispiel rief mich eben die Geschäftsstelle der Südostd. Kulturwerks an, um zu berichten, die Druckerei habe versäumt, die Auflage, wie Meschendorfer es anordnete, für Heft 3/1970 um wieder 50 Stück zu vermehren, und nun sei er wegen der Neuzgänge ^u ~~an~~ ^{an} Abonnenten in Schwierigkeiten, sie zu beliefern.

Daß Sie Klein wieder elender antrafen, bedrückt mich. Bei seiner Hinfälligkeit hat er doch eine verblüffende, obschon mitunter fast sture Energie. So bedrängte er mich, das indiskutable Buch von Waldmann ausführlich diskutieren zu dürfen. Ich erfüllte seinen Wunsch, doch bloß mit dem Zusatz, daß ich ein Nachwort zu seiner Kritik schreiben werde. Zuletzt war er doch bereit, seinen Text zurückzuziehen, nun aber ließ ich ihn erscheinen, weil ich von Waldmann Dinge gehört habe, die es nötig machen, diesen Piefke auf die Finger zu klopfen. Sie werden in

Heft 3 - eben erschienen - in der "Aussprache" Kleins Lebendigkeit bestätigt finden.

Ich zögere noch, Ingomar Senz auch für die Mozartpreis-Stipendien vorzuschlagen. Fest stehen, wie Sie wissen, Ihre Frau, Bergel und Stupp. Es wäre mir lieb, noch zwei vorzuschlagen, die weder Schwaben oder Sachsen sind. Ich höre weiter herum. Vielleicht erfülle ich zum Schluß Ihren Wunsch und benenne Senz, obwohl man dann sagen wird, ich hätte Ihren Mitarbeiterkreis zu sehr bevorzugt. Von mir her gesehen, ist's übrigens richtiger, daß ich Künstler und Dichter vorschlage.

Für den Sonderdruck Ihres gelehrten Sprach-Aufsatzes danke ich. ^{Beisohle Absatz} ~~Be~~stehe ich immer wieder der Ochs vor dem neuen Tor.

Und Ihrer Frau danke ich für die erbetenen Lebens- und Werkanlagen.

Mit herzlichen Grüßen an Sie beide

hr

Leipzig, 1/10

ikgs

17.12.1970

Lieber Herr Dr. Schwab,

es ist freundlich von Ihnen, mir einen Bericht über die Bischof Teutsch-Feier anzubieten ~~anzukünden~~, die Prof. Philippi in Heidelberg veranstaltet hat, doch bin ich da in einer Zwickmühle. Wie alle meine Landsleute, die das Programm der Feier sahen, halte ich es für geschmacklos und unentschuldigbar, daß Philippi mitten in Deutschland Teutsch von zwei Rumänen und ausgerechnet von Göllner feiern ließ, also von drei Kommunisten. Ich habe Teutsch recht gut gekannt. Er mochte mich und schrieb mir nach manchem Klingsorheft, ob und inwieweit es ihm gefallen habe. Ich besuchte ihn auch nicht selten. Eine solche Feier hätte ihn empört, und ich empfinde sie als bei aller Geschmacklosigkeit und Unentschuldigbarkeit lediglich als Anlaß, damit Philippi etwas mir nicht Bekanntes erreiche. Ich weiß, daß noch andere als ich sich fragen, was der Zweck dieses 'Baalsfestes des Zynismus' gewesen sei, wie einer der bekannten Siebenbürger Sachsen die Veranstaltung bezeichnete.

Wer Göllner ist, wissen Sie wohl. Ich las nur sein Büchlein "Anno dazumal", eine mittelmäßige, schludrige, sprachlich klägliche Arbeit. Sicherlich hat er etliches auf wissenschaftlichem Gebiet geleistet, und daß er eine deutsche wissenschaftliche Zeitschrift herausgibt, mag erfreulich sein, aber er ist in Siebenbürgen verachtet wie kein anderer Sachse, weil er, einst Agent der SS, seit kurz nach Kriegsende Agent der rumänischen Sicherheitspolizei ist und sich damit ~~sein~~ Sündenkonto ansammelte, daß wir leider nicht dem Kadi vorlegen können. Auch bei der Verhaftung Rudolf Brandschs, die zu dessen Tod führte, hatte er wie Bischof Müller die Hände im Spiel - die Beweise dafür besitze ich brieflich von der Witwe Brandschs. Einen Kerl wie Göllner hätte Bischof Teutsch vom Hausknecht die Treppen hinunterschmeißen lassen.

Sowohl in der Siebenbürgerischen Zeitung wie in anderen Blättern wollte man Philippis Feier unter Aufdeckung der Agententätigkeit Göllners scharf verreiben. Es wurde im letzten Augenblick deshalb unterlassen, weil Göllner bei der jetzt flutartig angeschwellenen Familienzusammenführung der Rumänendeutschen etliche Hilfen geboten hatte und man bei Angriffen auf ihn befürchten muß, daß er seinen Einfluß sofort um 180° gewendet geltend macht.

Ich beabsichtigte deshalb bis zum Eintreffen Ihres Briefes, die Feier lediglich in der Chronik ganz kurz zu erwähnen und daran die Bemerkung zu knüpfen, daß man bisher noch gar nichts von den Forschungen Oanceas und Daicovicus über Teutsch wußte, die derart bedeutsam sein müssen, daß Philippi diese beiden führenden Atheisten und Kommunisten den keineswegs wenigen seiner Landsleute vorzog, die über Teutsch hätten sprechen können, und daß er Göllner zum Festredner machte, sei wohl ein Hinweis darauf, wie sichtbar sich

dessen marxistische Einstellung zum hergebracht evangelisch-deutschen Geist, seines Stammes bekehrt habe, wohl auch zur historischen Grundhaltung Teutschs, die jeder marxistischen Historie abhold war und sie entschieden für Unfug hielt. Ich wollte mir außerdem nicht verkneifen zu erwähnen, daß es ungewöhnlich sei, einem Botschafter, der Volksschullehrer war, nun als Professor zu begegnen. Ob das auch auf seine Teutsch-Forschungen zurückgehe?

So ähnlich, vielleicht weniger scharf, muß ich mich äußern, um das Gesicht vor meinen Landsleuten nicht zu verlieren, die wider Philippi aufgebracht sind, mit Recht. Ihr Anerbieten, die Feier zu beschreiben, brachte mich, wie ich eingangs sagte, in eine Zwickmühle, doch während ich tippe, scheint es mir gar nicht übel, wenn Sie mir solch einen Bericht zuschicken, bloß bitte ich, ihn so knapp als möglich zu fassen. Und ich könnte an den Bericht vom Standort eines Sachsen, der Teutsch verehrt und Philipppis Veranstaltung zumindest als absurd empfindet, nach einem Sternchen einige ironische Anmerkungen über das seltsame Programm anschließen. Das belastet Sie nicht und es wäre ein Dienst an der Wahrheit.

Ich müßte Ihren Bericht - bitte nochmals: kurz, kurz! - bis um den 20. Januar haben. Bis dahin weiß ich auch, was andere Blätter über die Laudatio aus kommunistischer Sicht für Teutsch bringen. Welche Groteske: drei Kommunisten und Gottesleugner preisen einen Mann, der nicht bloß Bischof war sondern mehr: ein wirklicher Christ, ein unantastbar treuer Deutscher, ein Mensch der k.u.k. Zeit, der das rumänische Regime gar nicht mochte, der nichts mehr verachtete als Volksverrat - was er mir über Madjaronen erzählte, schildere ich Ihnen einmal mündlich - und dem ein Agent und Schnüffler des Geheimdienstes zu Kotzen widerlich gewesen wäre, gar wenn der ^{von} ihm dem ahnungslosen Publikum einer Universitätsfeier mit Honig beschmiert.

Was mag Philippi mit dieser Feier für sich erstrebt haben? Das ist ja des Pudels Kern!

Frau Dr. Pilder-Klein berichtete mir mehrmals über den elenden Zustand ihres Bruders, der ein Hiob ist, und Gottes vollziehe das Wunder, ihn wie Hiob aus der Not herauszureißen. Daß Klein immer noch lebt, ist ja schon fast wunderbar.

Hätte ich eine Ahnung, wo Ihre Frau sich in München einquartiert hat, würde ich sie bitten, für einen Nachmittag zu uns zu kommen, doch jetzt ist sie wohl schon heimgereist.

Gesundheitlich gehts meiner Frau/und mir gut, wirtschaftlich schlecht.

Haben Sie Dank für Ihre lieben Festtagswünsche, die wir herzlich erwidern!

Viele Grüße von Ihrem

ikgs

13.3.1974

A-6020 INNSBRUCK,
Innrain 52, 2. Stock, Ruf 26741

Herrn

Dr. Dr. Heinrich Zillich

D-813 Starnberg am See

Schießstättstraße 12

Sehr verehrter Herr Doktor Zillich!

Mit Schrecken habe ich von Herrn Hamm erfahren, daß Herr Professor Diplich nach einem Autounfall in einer Universitätsklinik liegt. Hoffentlich hat er keine ernsthaften Verletzungen davongetragen und ist bereits aus dem Krankenhaus entlassen worden!

Adam Stupp ist in der Regel recht verläßlich. Ich kann mir sein Schweigen Ihnen gegenüber auch nicht recht erklären. Die letzte Nachricht habe ich von ihm vor ca. einem Monat erhalten. Er konnte mir auf meine Frage, wann und wo Professor Gideon Petz (Prof. in Budapest) gestorben ist, auch keine Antwort geben. Stupp ist evangelischer Pfarrer, zwar ordiniert, jedoch beurlaubt. Er ist Assistent am Institut für Geschichte der Medizin, Universität Erlangen, Bismarckstr. 5 und Leiter des Studium generale in Erlangen.

Ich bin auch Ihrer Meinung, daß das Verhältnis der Rumänen zu den Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben in einer größeren Gesamtbetrachtung behandelt werden sollte. Ich halte jedoch den gegenwärtigen Zeitpunkt etwas verfrüht, weil Entwicklungen im Gange sind, deren Ergebnisse noch abgewartet werden sollen. So soll geplant sein, die derzeitige Ortsnamenschreibung zu revidieren. In Orten wo eine deutschsprachige sesshafte Bevölkerung ist, soll in den rumänischen Schulen Deutsch als Fremdsprache gelehrt werden.

Mit vielen Grüßen

verbleibe ich Ihr

i k g s

Anton Schwob

25. März 1974

Lieber Herr Dr. Schwob,

Herr Diplich lag nur einen Tag in der Klinik. Seine Verletzungen sind aber recht schwer gewesen: Kiefer-, Rippen- und Armbruch, dazu Wunden im Gesicht. Da er noch jetzt durch Kieferspangen verhindert ist zu sprechen und feste Speisen zu essen, hat er an Gewicht zu seiner Freude stark abgenommen und ist auch seinem ständigen Schwindel los. Das ist die angenehme Begleitscheinung des sonst argen Geschehnisses. Seine Frau hatte den Wagen - sie weiß selbst nicht warum - an eine Gleitschiene gefahren. Verletzt wurde nur ihr Mann, weil er nicht angeschnallt war.

Diplich kann aber Briefe schreiben, und so stehe ich mit ihm in Verbindung.

Endlich hat mir Stupp den von ihm erbetenen Beitrag geliefert, und der wird im nächsten Heft auch erscheinen. Das Heft ist übrigens unbrochen und wohl schon gedruckt.

Als Beilage überreiche ich Ihnen die Durchschriften verschiedener Briefe, die sich mit dem Schmäh-Artikel im Neuland gegen Weidlein und mich befassen. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn ich diese Blätter gleich wieder zurückbekäme. Ich bin ja ein Einmannbetrieb und brauche sie. Sie werden staunen, wenn Sie sie lesen.

Mit herzlichem Gruß an Sie und Ihre Frau Ihr

Haben Sie gelesen, was Prof. Bimler in der 'Neuen Banater Zig' über mich Böses
geschrieben hat?

Die Affäre wäre plötzlich in ein klares Licht getreten, wenn Dr. Korfum
hinwille, er habe mich gesalven, weil ich für den Pölyer-Einsatz zu gewinnen.
Aber Dr. Korfum dasin bitten, will ich nicht. Er müßte selbst auf den Gedanken
kommen. Doch es tritt ungern aktiv in die Öffentlichkeit bei Hochzeiten.
Sein Urteil über Korfum ist - trotz seines 70-jährigen Alters, den er über ihn
schrieb - sehr kritisch, was ich aus vielen seinen Briefen weiß. Jetzt fordert,
da Korfum sich dafür einsetzt, daß er den Devisen bekam, wird er ihm
schwer, gegen Korfum vorgehen, der ihm ja wohl die Laudatio
halten will. - So hat die Angelegenheit auch diese somit zu
betrachtende Kehrseite.

ikgs

Herrn

Dr. Dr. Heinrich Zillich

D-813 Starnberg am See

Schießstättstraße 12

Sehr verehrter Herr Doktor Zillich!

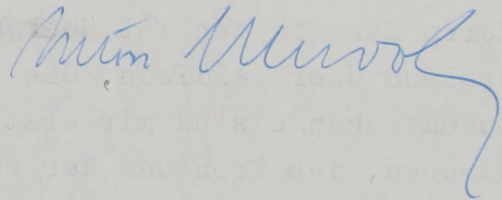
Ich habe bei der Lektüre Ihrer Briefe an Prof. Diplich, Dr. Priller und Herrn Hamm in der Tat über die Hintergründe des Schmäh-Artikels im Neuland über Weidlein, Sie und das Kulturwerk gestaunt. Manche der Zusammenhänge sind mir erst jetzt klar geworden. Ich kann nur nicht glauben, daß Kronfuss der Verfasser ist, denn der Artikel ist von einem Geschriebenen, der sein journalistisches Handwerk perfekt beherrscht. Zudem kann ich einfach Herrn Kronfuss diese Hinterhältigkeit nicht zutrauen. Herr Professor Riedl, der gerade bei mir in der Uni auf Besuch weilte, hat die Briefe gelesen und er ist, was die Beteiligung von Kronfuss betrifft, auch meiner Meinung. Prof. Riedl wird Ihnen bevor er in den nächsten Tagen zum Berg Athos aufbricht, noch schreiben. Ich habe gesehen, daß er sich zu diesem Zweck während der Lektüre einige Bemerkungen gemacht hat. Herr Kronfuss war vor einiger Zeit bei uns mit seiner Frau auf Besuch. Er hat mit keinem Wort den Artikel im Neuland erwähnt. Ich kann mir nicht denken, daß er, da diese Angelegenheit ihn doch sehr beschäftigt hätte, wenn er der Verfasser gewesen ist, mit keiner Bemerkung auf den Artikel eingegangen wäre. Er ist ja ein Mensch, der sich sehr gefühlsbetont über die eigenen Probleme dem Gesprächspartner gegenüber äußert. Wir sind dann noch gemeinsam zu der recht ansprechenden Ausstellung Prof. Schunbachs gegangen. Ich halte es nach wie vor für richtig, Herrn Dr. Bleyer aufzufordern, mit Argumenten zum Weidlein-Aufsatz Stellung zu nehmen. Die jetzige Haltung Bleyers ist die eines Ehrenmannes nicht würdig. Man kann nicht ex cathedra verkünden, der Artikel sei eine Schweinerei, ohne dafür auch nur ein einziges Argument zu bringen. Er sollte sich in den 'Vierteljahresblättern' äußern.

Von Binder habe ich seinerzeit in seiner Artikelserie über 'die deutsche Literatur in Rumänien' in der Neuen Banater Zeitung auch die Passagen über Sie gelesen. Meinen Sie diese Äußerungen, oder hat er in letzter Zeit wieder über Sie geschrieben? Die Artikelserie war so schlecht geschrieben und unwissenschaftlich, daß sie nicht ernst genommen zu werden braucht.

Ich leide derzeit an einer Art Knieverletzung, so daß ich gottserbärmlich humpeln muß, was mich recht nervös macht; man findet auch nicht so recht die Ursache dafür.

Mit vielen Grüßen, besonders auch an Ihre verehrte Frau,

Ihr



Ute schickt ebenfalls viele Grüße!

Anlagen

i k g s

Starnberg am See, 3.4.1974

Lieber Herr Schwob, ich wäre Ihnen dankbar für die Rücksendung der Ihnen am 25.3. geschickten Briefbeilagen.

Diplich wird in Heft 3 unserer Zeitschrift die Anwürfe des "Neulands" in einem kleinen Beitrag behandeln.

Dr. Priller schrieb mir auf meinen Brief vom 14.3., er habe Weid-
leins Aufsatz nun gelesen und "Ich gehe völlig mit Ihrer An-
sicht überein".

Ein Nachtrag zu meinen Bemerkungen zum "Neuland" Schmähartikel:
um mich unausgesprochen zum Nazi zu machen, behauptete K., höch-
ste Stellen hätten mich vor 1945 ^{an}erkannt. Tatsächlich nahm
weder Heuß noch Hindenburg oder Hitler von mir Notiz, dagegen
empfing mich Heuß mehr als einmal, Lübke und Heinemann schickten
mir zum 70. und 75. Geburtstag lange lobende Telegramme.

Gern wüßte ich, was Prof. Binder, auf dessen scheußliches Deutsch
Diplich mich früher einmal hinwies, gegen mich in der Neuen Bah-
ter Zeitung geschrieben hat. Auch im Südostinstitut ist nicht
auffindbar. Freilich sind die früheren Jahrgänge gerade beim
Binden.

Binder half der Securitate beim berüchtigten Prozeß gegen die
Schriftsteller als Belastungszeuge. Als dann nach Jahren die
Verurteilten aus ihren Zellen entlassen und hierauf rehabili-

ikgs

tiert wurden, geschah das
antlich unter der Begründung,
die Belastungszeugen hät-
ten nichts von Literatur
verstanden.

Seien Sie und Ihre Pfau
herzlich begrüßt von
Ihren

Herrn

Dr. Anton Schwob

A-6020 Innsbruck

Waldweg 37

ikgs

SUDOSTDEUTSCHES KULTURWERK e.V.

Antwort erbeten an:

Herrn

Anton Schwob, Innsbruck

Dr. Dr. Heinrich Zillich

Schießstättstraße 12

8130 Starnberg am See

DATUM: 29. August 1977

Sehr verehrter Herr Doktor Zillich!

Vielen Dank für Ihre Schreiben vom 12., 19. und 23. dieses Monats mit den bearbeiteten Manuskriptteilen der Einführung von Dir. Ott zum Werk der Bildhauerin Annemarie Conrad von Heydendorff. Inzwischen hat mir auch Herr Ott die Bilder geschickt, so daß eigentlich einer Drucklegung nichts mehr im Wege stünde, wenn in diesem Haushaltsjahr noch Geld zur Verfügung stünde und die unumgängliche Prozedur der Einholung der Kostenvoranschläge und der Druckgenehmigung durch das BMI nicht erforderlich wäre. So wird es wohl Frühjahr 1978 werden, bis das Buch vorliegt. Ich teile Herrn Dir. Ott diesen Sachverhalt mit und bitte ihn um Geduld.

Verzeihen Sie bitte meine Säumigkeit bei der Beantwortung Ihrer Anfrage in der 'Causa Rolf Schuller'. Oswald von Wolkenstein hat mich nämlich auch in den letzten Wochen nicht zur Ruhe kommen lassen. So war ich öfters in Südtirol, zudem mußte ich einen längeren Aufsatz fertig machen. Jetzt arbeite ich an einem Vortrag, den ich bei der Jahresversammlung der Görres-Gesellschaft halten soll. Da ich immer Neues bringen muß, werden mir die Beiträge zu Oswald langsam zur Qual. Ich kann ~~zwar~~ durch meine in den letzten Jahren gesammelten Urkundenbestände zwar noch immer aus dem Vollen schöpfen, trotzdem möchte ich mich bald einem anderen Gegenstand zuwenden. Meine Oswald-Biographie verkauft sich sehr gut, so daß der Verlag im September die zweite Auflage herausbringen will.

Nun zu R. Schuller: Ich bin mit ihm im gleichen Waggon zur Jahrestagung des AKSL gefahren, allerdings saß ich nicht im gleichen Abteil mit ihm zusammen, sondern etwa fünf Abteile weiter. Das zweite Vorstandsmitglied des AKSL, Dr. Mittelstraß saß ebenfalls nicht mit ihm im Abteil. Nachdem der Zug bereits etwa eine halbe Stunde in Curtici stand, besuchte ich Rolf Schuller und fragte ihn, ob es mit der Grenzpolizei Schwierigkeiten gegeben hätte. Nachdem er dies verneint hatte, ging ich wieder zurück in mein Abteil und legte mich hin. Nachdem sich nach etwa einer dreiviertel Stunde der Zug endlich in Bewegung gesetzt hatte, kam

Herr Brotschi aufgeregt zu mir und teilte mir mit, daß man unmittelbar vor der Abfahrt des Zuges Herrn Schuller zum Aussteigen aufgefordert hätte. Sowohl Herrn Mittelstraß wie auch mir wurde dadurch ~~überhaupt~~ keine Möglichkeit gegeben, zu protestieren. (Die Darstellung in der Siebenbürgischen Zeitung ist hier ungenau, das habe ich heute auch Herrn Bergel gesagt, der uns zu unserer großen Freude einen ganzen Nachmittag besucht hat.) Mit Professor Rein bin ich unmittelbar nach meiner Ankunft in Hermannstadt mit dem Taxi zu Professor Göllner gefahren und habe ihn in meiner Eigenschaft als Vorstandsmitglied von den Vorfällen in Kenntnis gesetzt und ihn dringend gebeten, so rasch als möglich (bevor nämlich Schuller in den Retourzug gesetzt werde, der um 9,55 Uhr Curtici verläßt) zu intervenieren, damit Schuller an der Tagung teilnehmen könnte. Göllner telefonierte sogleich mit der Staatspolizei und erhielt zur Antwort, daß gegen Schuller "keine politischen Delikte, sondern andersgeartete" vorlägen. Nachdem ich auch noch die Beiziehung von Prof. Irimie, der gegenüber von Göllners Büro im Brukenthalmuseum als Direktor amtiert, erreicht hatte, kam Herr Dr. Wagner, der als Vorsitzender des AKSE die weiteren Verhandlungen übernahm, aber ^{auch} nichts ausgerichtet ^{konnte}. Prof. Irimie bestritt übrigens Herrn Schuller eine Einladung nach Hermannstadt geschickt zu haben. Von meiner Seite aus ist jedenfalls alles getan worden, um Schuller eine Teilnahme an der Tagung zu ermöglichen.

Während meiner Anwesenheit in Hermannstadt (31.7-4.8.) hat Professor Philippi kein Auto gefahren. Herr Bergel erzählte uns allerdings heute, daß Philippi nach der Tagung für seine Fahrt nach Bukarest einen Volkswagen hatte. Ich kann dazu wirklich nichts sagen. Philippi ist übrigens während der Tagung kaum in Erscheinung getreten, lediglich beim Metropoliten hat er für den Empfang in rumänischer Sprache gedankt.

Mit vielen Grüßen, auch an Ihre Frau,
verbleibe ich

Ihr

Anton Mureş

ikgs

15. September 1977

Lieber Herr Dr. Schwob,

längst hätte ich Ihre Zeilen vom 29. August beantworten sollen, aber ich konnte es nicht, weil ich mit dem Abschluß des Heftes 4 der Südostdeutschen Vierteljahresblätter übermäßig beschäftigt war. Mühelos hätte ich noch zwei Bogen füllen können.

Herr Ikert schrieb mir, es wäre ratsam, das Buch über die Bildhauerin Suckow noch in diesem Jahr herauszubringen, damit nicht wieder Zuwendungen zurückerstattet werden müssen, was die Höhe zukünftiger Hilfen beeinträchtigen könnte. Übrigens: ehe man unverwendetes Geld zurückerstattet, sollte man einen Verwendungszweck dafür finden z.B. den besten Mitarbeitern einen Honorar-Nachtrag zahlen, vor allem mir. Ich habe das schon vor Jahren vorgeschlagen, aber Sie können sich vorstellen, wie Hamm im Deamtenteil seiner Seele dabei versteinte.

Was Sie mir über die Tagung in Hermannstadt berichteten, war mir sehr wertvoll. Zusammen mit einer Fülle anderer Berichte und Urteile, die bei mir wie ein Springquell hereinsprudelten, habe ich nun ^{im} studio einen Bericht für Heft 4 zusammengestellt. Das war gar nicht leicht, denn ich erhielt die schärfsten Urteile über die Kriecherei von Dr. Wagner und Paul Philippi, über Wagners Kleidung beim Empfang, den der Metropolit gab, über die ewigen devoten Freundschaftsbezeugungen, über das mäßige Niveau der rumänischen und einiger deutscher Referate, allgemein aber Lob für Rhode, Rehs und besonders

Zimmermann.

über die fügen

Mit den mir persönlich zugeschickten Äußerungen die durchwegs lobenden, in der Presse Rumäniens und z.T. in wenigen westdeutschen Blättern in Einklang zu bringen, bereitete mir Kopfschmerzen.

Nun einigermaßen werde ich es schon getroffen haben, und nachträgliche Zufügungen sind ja auch möglich.

Ich grüße Sie und Ihre liebe Frau herzlich als

Ihr

ikgs

10. Mai 1980

Lieber Herr Dr. Schwob,

bei der letzten Vorstandssitzung des Kulturwerkes sagten Sie, Hockl habe ein Buch veröffentlicht- das scheine ein zweites Kräuterbuch zu sein. Nun bekam ich von einem Freund das Buch, denn zur Besprechung schickte Hockl es nicht den Vierteljahresblättern. Ich las es. Tatsächlich, das neue Kräuterbuch, bloß sind Hocks Verleumdereien schärfer zu verurteilen als die grotesken Lügen des völlig vergreisten Kräuter.

Damit Sie erfahren, was ich zu dieser Broschüre zu sagen habe, soweit sie sich ^{mit} mir befaßt, übersende ich Ihnen hier einen Durchschlag einer ersten Niederschrift. Ich bringe den Text erst, wenn ich höfe, wie die angefeindeten Schwaben gegen Hockl vorgehen. Vielleicht kürze ich meinen Text, in dem ich erkläre, alles was Hockl ^{mich} über sage, sei Verleumdung, und gehe dann lediglich auf meine Mordsmär von den 21 ^{Gefangenen} erschossenen ein, auf die Vorwürfe, ich hätte die katholische Kirche geschmäht und auf seine Lügen hinsichtlich meines Gedichts. Wahrscheinlich ist es nicht, daß meine Besprechung der Broschüre

schon im Heft 3 erscheint.

Csallners Manuskript habe ich nur bis zur Seite 10 oder 12 gelesen. Ganz übel ist es nicht. Ich werde weiter darin lesen, wenn ich Zeit dazu habe, und dann mein Urteil Ihnen zugehen lassen, das Manuskript in die Gullstraße schicken.

Darf ich noch einmal an den Bericht erinnern, den Sie für unsere Zeitschrift über die Tagung in Neusatz schreiben wollen? Es wäre mir lieb, ihn sobald als möglich zu empfangen, denn schon ~~in~~^{Setzen} ein-zwei Tagen gebe ich so gut wie das ganze Manuskript des Heftes 3 zum ~~Druck~~^{Setzen}. Der Bericht braucht nicht aufzuzählen, ~~wie~~ und vorüber die Referenten sprachen. Es genügt, wenn Sie den Gesamteindruck schildern, 10 bis 20 Zeilen.

Ich grüße Sie und Ihre Frau herzlich.

Beilage

Ihr

ikgs

Innsbruck, den 15. Mai 1980

Herrn
Dr. Dr. Heinrich Zillich
Hirschanger 1
D-8130 Starnberg am See

Sehr verehrter Herr Doktor Zillich!

Endlich bin ich in der Lage, Ihnen die beiden kleinen Mitteilungen über das Symposium der österreichischen und jugoslawischen Germanisten in Neusatz und meine Habilitation zu schicken. Durch die Vakanz einer Lehrkanzel an unserem Institut bin ich seit Monaten sehr belastet. Zudem schreibe ich derzeit an einer längeren Abhandlung über den Reinhart Fuchs.

Sorgen macht mir derzeit die Festschrift für Herrn Hamm, für die noch immer nicht alle Beiträge beisammen sind. Auch mit der Fertigstellung der Kirchengeschichte geht es nicht wunschgemäß, da sich Schmidle unverständlicherweise Zeit läßt. Bis zur Feier für Herrn Hamm wird das Buch aber vorliegen.

Die Ausführungen von Hockl sind von einer so unfaßbaren Unverschämtheit und Verlogenheit, daß niemand, der Sie kennt, auch nur das Geringste davon glauben wird; ich würde mich aber trotzdem dagegen wehren, schon um der Öffentlichkeit den miesen Charakter dieses Heuchlers vor Augen zu führen.

Vielen Dank für die Mühe, die Sie sich mit den Erinnerungen von Herrn Csallner machen.

Zum Schluß möchte ich noch den Preis meines Buches anführen, um deren Mitteilung Sie ersucht haben. Der Ladenpreis beträgt öS 360,--

Wir hoffen, daß es Ihnen und Ihrer verehrten Frau gut geht!

Mit vielen herzlichen Grüßen, denen sich Ute anschließt,
verbleibe ich Ihr

Dr. phil. ANTON SCHWOB · A-6020 Innsbruck · Waldstraße 37 · Telefon 05222/216214

Anlagen